



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Tirol.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

graph das in der Ordnung zu finden scheint, so wollen wir ihm sagen, worauf dies in seinen letzten Consequenzen ungefähr hinaus kommt und was der Grundirrthum seines ganzen Buchs ist.

In Kairo begegnet man nicht selten Derwischen oder Fakirs, denen es gelungen ist, sich durch fleißige Uebung den Zustand frommen Blödsinns bleibend zu erwerben, und die nun für „Santons“, Heilige gelten, obwohl sie in der Regel ein sehr unheiliges Aussehen haben und äußerst bedenkliche Gelüste an den Tag legen, alle Gebote des Islam übertreten, Weiber mißhandeln, Pöffen unzüchtigster Sorte reihen, alle Welt verspotten und schimpfen, nackt umherlaufen, Roth und Häckerling essen u. s. w. Niemand stößt sich daran; denn man nimmt an, daß ihre Seele bei Gott sei, und entschuldigt es, wenn der gleichgiltige bei solcher Entrückung des Willens ohne Aufsicht gelassene Körper sich unsauber und unschicklich aufführt. Man redet sie mit Ehrentiteln wie „Schech“ oder „Murebid“ an und sieht in ihnen „Belis“, Günstlinge Allahs (in die abendländische Anschauung übersetzt: Genies), die sich über die gewöhnliche Menschheit erhoben haben, diese verachten und übel tractiren können.

Soweit sich dies unter deutscher Sonne, die weniger als die ägyptische mit Sonnenstich droht, unter protestantischem Volk des neunzehnten Jahrhunderts und an den Wirthstafeln der guten Stadt Frankfurt nachahmen läßt, hat Schopenhauer hierzu ein Seitenstück geliefert, und er hat Leute gefunden, die ihm glauben, daß es nur der Rock war, der gegen fast alle Begriffe von Würde, Pietät und edler Denkart verstieß, nicht der wahre Schopenhauer, der die Welt als Wille und Vorstellung schrieb. Das ist die „Moral“, die wir dem neuen Evangelium entnehmen.

Wir aber wollen von solchem westöstlichen Derwischthum nichts wissen.

M. B.

Aus Tirol.

Unsere Klerikalen verlassen allmählig die Winterquartiere und bereiten sich zu einem heftigen Frühlingskampfe vor. Diesesmal gilt es nicht blos der Ansiedlung der Protestanten auf dem heiligen Boden des Bischofs von Brixen, sondern wichtigere Angelegenheiten; der Entwurf des Religionsedictes läßt un-

lere Schwarzköpfe nicht schlafen. Vor einigen Wochen ließ Greuter in den Tirolerstimmen den ersten Boller frachen, die Polizei confiscirte jedoch die betreffende Nummer. Lieber wie Daniel in den siebenfach geheizten Marterosen des Liberalismus geworfen werden, als bezüglich des Religionsedictes nachgeben! „Nie und nimmer!“ ruft er aus und streicht dabei behaglich den Bauch, welchen ihm die österreichische Regierung gewiß mit keinem Schwefelhölzchen versengen wird, weil man es mit den hochwürdigen Herren doch nicht ganz verderben will. Gleichzeitig wurde ein Protest aufgesetzt, der von Gemeinde zu Gemeinde wandern und mit den Unterschriften der Bauern dem Reichsrath zugesendet werden sollte. Die Polizei nahm ihn aber den Druckern unter der Presse weg, die Polizei und immer wieder die Polizei! Diese bildet in Oesterreich, wie vielleicht bald wieder in Preußen? (d. R.) noch immer einen großen Theil des geselligen Bodens und auch Schmerling, scheint es, kann diesem gebrechlichen Hilfsmittel, welches die Regierung ersetzen soll, noch immer nicht entsagen. Die Polizei also, wie gesagt, confiscirte obigen Protest, sie vermochte jedoch den Ultramontanen die Feder nicht aus der Hand zu schlagen, und so gelangten auch wir in den Besitz einer Abschrift. Dieses Werk eines wüthenden Fanatismus verdient volle Beachtung, vielleicht nehmen es auch die lutherischen Pfaffen der neuesten preussischen Aera zum Muster. Es lautet:

Protest an den Reichsrath.

Die Mehrheit des Ausschusses für confessionelle Verhältnisse hat ein Gesetz in Betreff der Religionsverhältnisse überhaupt und der Kirchen- und Religionsgesellschaften insbesondere für die durch den engern Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder entworfen und stellt den Antrag: das hohe Haus wolle beschließen, es sei dieses Gesetz anzunehmen.

Dieser Entwurf muß seiner widerchristlichen Grundsätze wegen das Gemüth jedes Gläubigen empören und das Gewissen zum nachdrücklichsten Protest wach rufen.

Die Männer in Tirol möchten gerne im Hinblick auf die höchst achtbare Minderheit des Ausschusses und die vielen ausgezeichneten Abgeordneten glauben, ein hohes Haus werde jenem ungeheuerlichen Entwurf entgegentreten. Da aber die Mehrzahl derselben Männer in den Ausschuss wählte, die mit einem solchen Gesetze hervortreten wagen, so können die Gefertigten die Besorgnisse keineswegs unterdrücken, es könnte die Mehrheit des hohen Hauses demselben beitreten, daher halten es dieselben für ihre heiligste Pflicht im Interesse der Religion, der Freiheit und des Vaterlandes laut und öffentlich Protest wegen jenes Entwurfes zu erheben.

1. Wir protestiren gegen einen Gesetzentwurf, der unsere heilige katholische Kirche aufs Tiefste herabwürdigt und sie jedem neu entstehenden Conventikel gleichstellt; — der durch Polizeigewalt den Gottesdienst und die religiösen Uebungen

regeln lassen will und dadurch unsere Gewissen auf die entehrendste Weise knechtet; wir protestiren gegen einen Entwurf, der heuchlerisch die Gewissensfreiheit als Grundsatz aufstellt und in der Durchführung selbe nur denen, die keinen Glauben und kein Gewissen haben, mit ängstlicher Sorgfalt wahrt, während die Kirche als Versammlung der Gläubigen in Ketten zu liegen bestimmt wird. Wir protestiren gegen einen Entwurf, der mit derselben Heuchelei die Gleichberechtigung ausspricht und sie nur den akatholischen Confectionen in Wirklichkeit zuwendet, alles wahrhaft Katholische aber einschränkt und bindet. Ist da noch selbständiges Ordnen und Verwalten der eigenen Angelegenheiten, wo die Polizei in der Sacristei und am Altare commandirt, wo man das Ordensleben von dem Gutmüthen der Staatsdiener, die dazu auch noch Akatholiken und Juden sein können, abhängig macht! Wir erklären, daß wir in religiösen und kirchlichen Dingen nur den Nachfolgern der Apostel gehorchen, nun und nimmer aber in jenen Dingen ein Gesetz annehmen und halten wollen, wobei unsere geistlichen Obern den Rechten und der Verfassung der Kirche gemäß nicht wenigstens mitgewirkt haben.

2. Wir protestiren gegen einen Gesetzentwurf, der in der ehrwürdigsten Angelegenheit der gläubigen Bürger eine so ungeheuerliche Staatsallmacht durchblicken läßt, die uns am heiligsten Orte schauern macht, — gegen einen Entwurf, der, während man auf allen Gebieten des Lebens nach freien Einrichtungen ringt, das Kettengerassel der Knechtschaft in jenen Ort hineinführt, der uns und unsern Väter stets der liebste und theuerste war, in die Kirche.

3. Wir protestiren gegen einen Entwurf, der durch das höchste Mißtrauen gegen unsere Kirche, durch die Entweihung der Heiligkeit des Ehebundes, durch die Entchristlichung der Schule unser Gewissen verletzt, in Reich und Vaterland namenlose Verwirrung, die Zersetzung der gesellschaftlichen Verhältnisse herbeiführt und dadurch unsägliches moralisches Elend überall verbreiten muß.

4. Wir Gemeinden und Männer Tirols protestiren um so lauter und kräftiger gegen jenen Entwurf, weil unser Land durch die bittersten Erfahrungen unter einer fremden irre geleiteten Regierung jene unselige Religionsrührerei und Knechtereie kennen gelernt hat und wir den tiefsten Abscheu gegen derlei Dinge von unseren ruhmvollen Vätern ererbt haben.

Indem wir diesen Protest in redlichster Ueberzeugung und gerechtester Entrüstung vor aller Welt erheben, wollen wir unsere Vertreter an jene ewig bindende sittliche Verantwortlichkeit, von der kein menschliches Gesetz befreien kann, mahnen, und wir hoffen und verlangen, daß ein hohes Haus zur Ehre der Religion seinen oben gerügten Gesetzentwurf verwerfe.

„Gott segne den Kaiser, das Volk und das Reich!“
Wie wenig die Regierung die Freiheit der Ultramontanen zu beschränken

gedenkt, beweist wohl, daß der Urheber obigen Protestes völlig unbehelligt sein Geschäft treiben darf.

Uebrigens sind die Ausbrüche der Finsterlinge nicht so gefährlich, wie früher. Wir haben eine liberale Presse, von der wir nur wünschten, daß sie noch weit entschiedener als bisher den Unfug bekämpfte und dadurch endlich das Ministerium moralisch nöthigte, ihn abzustellen.

Die liberalen Journale geben übrigens dem Bischof von Brigen hinlänglich zu denken. Er äußerte bereits: „Die Innzeitung habe bis jetzt noch nichts Wichtiges zu Tage gefördert, das Ganze sei, daß sie einen bösen Willen gezeigt!

Das Panzerschiff und die neuesten englischen Schießversuche.

Die deutschen Zeitungen brachten in gleicher Fassung einen Artikel der Londoner Correspondenz vom 10. April, welcher die Vergeblichkeit der Panzerung der Schiffe gegenüber einer neuen artilleristischen Erfindung darthun sollte. Der Correspondent stützte sich dabei auf einen Bericht der Times über die neuesten Schießversuche in Shoeburyness.

Es ist zu bedauern, daß jene verbreitete Correspondenz den Bericht der Times mißverstanden und daher falsch wiedergegeben hat.

Der Bericht der Times theilt mit, daß es gelungen sei, die nachgeahmte Schiffswand des Warrior durch die 156-pfündige Vollkugel eines glatten Armstronggeschüßes zu durchbohren. Derselbe sagt ausdrücklich, während jenes Schießversuches habe dieses Geschütz nur 156-pfündige Vollkugeln geschossen (it only threw round solid shot of 156 lb weight).

Was macht hieraus die Londoner Correspondenz der deutschen Zeitungen? Sie substituirt der Vollkugel eine 156-pfündige Hohlkugel und in Fortsetzung dieses Uebersetzungsfehlers führt sie weiter aus, das Geschütz sei ein 300-Pfünder gewesen. Der Bericht dagegen sagt nur, daß, wenn dieses glatte Geschütz zu einem gezogenen gemacht würde, so würde dasselbe ein 300-Pfünder sein, mit andern Worten: während die Kugel dieses glatten Geschüßes 156 Pfund wiege, würde der cylinderförmige Bolzen desselben, wenn es gezogen wäre, 300 Pfund Gewicht haben. Aus glatten Geschützen werden Kugeln, aus gezogenen Bolzen geschossen, und die Engländer pflegen, abweichend von uns Deutschen, das Kaliber des gezogenen Geschüßes nach dem Gewicht nicht der entsprechenden Kugel, sondern des Bolzens zu bezeichnen.

Die folgenden kurzen Bemerkungen werden die Sache selbst in das richtige Licht stellen.